

Weiber tragen hier eine außerordentlich lange Kappe, die den halben Rücken bedeckt. Die Sprache ist sehr verdorben, so daß man, wenn man auch spanisch weiß, wenig davon verstehen kann.

Die Stadt Lugo ist alt und groß, aber sehr entvölkert. Von hier bis

Betanzos sieht man viel indianisches Korn und Wein. Die Landleute der umliegenden Gegend waren eben an einem Markttage hier. Die Weiber sahen weit besser aus, als in andern Provinzen, und giengen barfuß.

Corunna, ein Seehafen am westlichen Weltmeere ist in die Alt- und Neustadt abgetheilt. Jenes ist die Zitabelle, wo der Generalintendant und andre öffentliche Beamte wohnen. In der Neustadt, die sehr volkreich ist, wohnen Kaufleute und Handwerker. In diesem Orte wird das Landgericht, Audiencia, für diese Provinz gehalten, von welchem an den Rath von Kastilien appellirt werden kann.

Man sagte hier, die Provinz hätte zwei Millionen Einwohner, ein sehr ungleiches Verhältniß gegen die übrigen Theile des Reichs. Außer 60000 Galliziern, so jährlich nach Spanien gehen, um sich Arbeit zu suchen, wenden sich auch an 30000 noch
Vor

Portugal zur Erndte und Weinlese. Von hier geht monatlich ein Paketboot nach Havana ab, und alle zween Monate eins nach Buenos Ayres. Die Einfuhr des Zuckers aus Havana hat seit den vorigen Frieden sehr zugenommen. Der Intendant sagte, es wären 1773, 120000 Zentner eingeführt worden. Die Handlung von England auf hier mit Leder, grobem Tuch, u. s. w. hat sehr abgenommen. Der Fischhandel auf Neufundland ist beträchtlich. Die Amerikaner führen indianisches Korn, Reis, u. d. gl. ein, und nehmen baares Geld zurück. Man sagt, die Regierung wünsche einen Theil der Handlung von Cadix hieher zu ziehen, und ließe deshalb die westindischen Paketboote von hier abgehen. Aber die Lage jenes Orts ist so vortheilhaft, daß die Veränderung viele Schwierigkeiten haben wird. Das Fort St. Anton, eine kleine Insel in der Bai, ist ein Staatsgefängniß für vornehme Verbrecher. Der Wachtthurm ist ein alter ungeheurer Thurm, der zu der Römer Zeit erbauet seyn soll.

Ferrol hat das vornehmste Schiffszughaus im ganzen Reiche. Im vorigen Bande ist davon schon Nachricht gegeben. Der Ort soll 30000 Einwohner haben. Er kann
sich

sich nach seiner Befestigung nur wider einen coup de main schützen.

St. Jago de Compostel ist wegen der Wallfahrten hieher bekannt genug. Die Stadt liegt unter unbebaueten Hügeln, ist groß, und wimmelt von Priestern, die große Einkünfte haben, und in Uppigkeit und allen Arten der Zerstreung leben.

Vigo ist groß, und hat einen starken Fischhandel. Die Fische sind so wohlfeil, daß man 100 Sardinna's, die etwa halb so groß als ein Hering sind, für einen Quartos kauft. Der Hafen ist unvergleichlich.

Luz, eine Festung, einer portugiesischen Balenja gegen über der Minho, der hier nicht über eine engl. Viertelmeile breit ist, trennet sie.

Die Provinz Asturien hat keiner unserer Reisenden besucht.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von Biscaya.

Wenn man von Burgos aus Altkastilien nach Biscaya reiset, so kömmt man eine Meile lang durch die Bergkette Sierra de Deza, und auf einem stets bergigten Wege bis Miranda del Ebro, der letzten Stadt in Altkastilien. Der Ebro trennet hier die Provinz Alava von Altkastilien, und ist zugleich die Grenze der etwas größern Freiheit, die man in Biscaya hat.

Biscaya wird die eigentliche Provinz dieses Namens, davon Bilbao die Hauptstadt ist, in Guipuscoa, das Tolosa, und in Alava, das Vittoria zur Hauptstadt hat, eingetheilt. Diese Provinzen sind von Abgaben frei, und bezahlen blos in Kriegszeiten ein freiwilliges Geschenk an den König. *)

Eine

*) Laut sichern Nachrichten vom gegenwärtigen Jahre 1782 scheint die Verbesserung des bisherigen schlechten Finanzzustandes des Reichs unter den nothwendigen und schon muthig angefangen

Eine Meile von Miranda fängt der schönste Weg an, der über die Pyrenäen führt, und

gefangenen Reformen die Aufmerksamkeit des Ministeriums jetzt vorzüglich zu beschäftigen. Es trifft zu dieser Absicht verschiedene Maßregeln, die auf eine bessere Einrichtung in den Provinzen und eine gleichere Vertheilung der erforderlichen Staatsabgaben abzielen. Eine eigentliche Seite, die um so mehr endlich mußte berührt werden, je gewisser es ist, daß gerade in der ungleichen und unregelmäßigen Konstitution, und den häufigen besondern Gerechtigkeiten der Provinzen ein Grund mehr der Inaktivität des Volks und des Mangels an allgemeiner Industrie lieget.

Die Provinzen Biscaya, Guipuscoa und Navarra, wurden bisher weder zur kastilischen, noch zur arragonischen Krone gerechnet, und genossen zum Nachtheil der Staatskasse manche Privilegien, da sie außerdem zu den öffentlichen Abgaben im Verhältniß mit andern Provinzen wenig beitrugen. Diese Einrichtung war um so nachtheiliger, je leichter diese Provinzen ihre Staatslasten tragen konnten. Das nunmehrige Verfahren des Königs, alle solche Privilegien aufzuheben, und einen verhältnißmäßigen Abgabenertrag bei denselben einzuführen, wird im Allgemeinen gewiß so viel Beifall haben, wie es vielleicht bei denen dabei interessirten Provinzen Anfangs einigen Widerwillen verursachen könnte. Doch hat der Hof im Voraussehen etwaniger Widersegligkeit die gehörigen Verfügungen getroffen, und unter Kommando des Grafen D Keilly, der seine Strenge schon bei anderer Gelegenheit bewiesen, achttausend Mann fremder Truppen meist Irländer, Schweizer und Italiäner, dahin abgesandt.

und an vielen Orten arkadische Landschaften zeigt. Hier findet der Reisende schon mehr Bequemlichkeit und Vorrath an Lebensmitteln, als sonst unterwegs in ganz Spanien.

Vittoria hat seinen Namen von einem Siege, den Sanchos, König von Navarra, über die Mauren erhielt, zu dessen Andenken er die Stadt 1431. erbauete. Sie liegt auf einer Höhe an einem sehr fruchtbaren Thale. Sie ist arm an Einwohnern. Der Markt, der außerhalb der Stadt zu liegen scheint, ist das merkwürdigste, nicht wegen der Schönheit oder Regelmäßigkeit der Häuser, die ihn umgeben, sondern wegen zween Kirchen, die sich als Amphitheaters erheben, und einiger Gallerien, die mit Säulen in antiknem Geschmack geziert sind. Die andern Häuser sind schlecht genug, die Straßen, welche enge und dunkel sind, laufen fast alle auf diesen Platz zu, und sind mit Thortwegen verschlossen.

Die Tänze der Einwohner werden unter den Bäumen eines Spazierganges, unweit dem Markte, gehalten. Der Alcalde Mayor gab das Zeichen dazu, und so gleich wurden die jungen Mannspersonen und Mägden mit zwei Trommeln herbeigerufen. Nun saßen alle Mägden in einer Reihe
an

an Schnupftücher, und die Mannspersonen thaten ein Gleiches. So ward nun von beiden besondern Reihen wohl eine Viertelstunde unter dem Schalle der Trommel in lustigen Sprüngen und Schwenkungen auf dem Rasen umhergetanzt. Während dieses Vorspiels suchten sich die jungen Mannspersonen jeder ein Mägdchen mit den Augen aus. Wenn das geschehen ist, so werden zween Abgesandte nach der Reihe der Mägdchen gesandt, um jeden seine Auserwählte zu holen. Während daß nun die Gesandten hin und her gehen, tanzen die beiden Reihen immer fort, bis endlich aus beiden eine wird. Dann werden die verschlungenen Schwenkungen mannigfaltiger, ihre Schritte lebhafter und schneller. Aber auf ein gewisses Zeichen, das die Trommel giebt, trennt sich die Reihe, und bald ist der ganze Rasen nach der Musik des Fandango in Bewegung. Man sah nicht die geringste Verwirrung.

Hinter Vittoria ist die Straße schön. Man kömmt durch Salinat eine kleine Stadt, deren Salzgruben berühmt sind. So wie man weiter kömmt, verengt sich die Ebene, und die Berge scheinen allen Durchgang versperren zu wollen, und bald siehet man sich zwischen demselben eingeschlossen.

Mondragon, eine kleine Stadt, hat eine sehr angenehme Lage, ihre Felder bringen viel Früchte, und ihre Bergwerke vorzügliches Eisen. Die beste Stahlstufe giebt 40 pro Cent. Metall. Es ist aber sehr schwer auszuschmelzen.

Begara ist eine Meile davon, hat eine eben so schöne Lage, und verschiedene mineralische Quellen. Hier wird eine Menge Eisen zu Tage gebracht, und jetzt ist dies Städtchen auch durch die Gesellschaft der Freunde des Landes berühmt, welche hier eine Menge guter Lehrer aller Art zur Erziehung des jungen benachbarten Adels zusammen gerufen hat.

Je weiter man in die Pyrenäen kömmt, desto malerischer werden die Gegenden, und ob man gleich hin und wieder in so enge Abgründe eingeschlossen ist, daß man nicht über hundert Ellen von sich sehen kann, so macht doch die Mannigfaltigkeit und der große Anblick der wilden Natur diese Reise äußerst angenehm. Bald verbirgt ein dunkler Wald seine Wipfel in den Wolken, und eine Menge tausendjähriger Eichen schützt mit verschlungenen Zweigen den Reisenden, und macht eine undurchdringliche Decke über ihm; bald sieht man auf eingeschlossenen Wiesen hüpfende Geißheerden, weiter hin stürzt

stürzt sich ein Wasserfall herab, und unterbricht die Stille des Gebirges. Alle Schattirungen von Grün sind hier zusammengedrängt und gemischt. Die Gegend, die von verbrannten Schmieden, schwarzen Bergleuten, und einigen Bauern bewohnt ist, hat einen fruchtbaren Getreideboden, Obst, besonders Aepfel, woraus ein herrlicher Eider gemacht wird. Vier Meilen von Vegara liegt

Villa franca, eine kleine ziemlich gut gebaute Stadt, in einer angenehmen Lage. Die drei Meilen von dieser Stadt bis

Tolosa reiset man an dem Ufer der Oria. Die Aussicht ist zwar immer eingeschränkt, hat aber doch beständig malerische Gegenden. Tausend Ochsen schleppen das Eisenerz zu den Mühlen, die am Wege liegen.

Tolosa oder Tolosetta, die Hauptstadt von Guipuscoa, liegt in einem engen Thale, worin die Arara und Oria zusammenfließen. Der erste dieser Flüsse ist sehr klein, die Oria schlängelt sich aber längs dem ganzen Gebirge, macht eine Menge Wasserfälle, und die Straße geht in einer Länge von zwö Meilen fünfzehnmal über den Fluß. Tolosa ist nicht groß, und besteht nur aus einigen ziemlich langen geraden Straßen, worin man viel Verkehr und Industrie sieht.

St. Sebastian liegt auf einer Halbinsel, und der hohe Berg, an dessen Fusse sie liegt, dient ihr statt eines Dammes wider die Wuth des Meeres. Man hat über der Stadt eine Festung angelegt, wodurch sie von der Land- und Seeseite vertheidigt werden soll, doch liegen so viel Unhöhen um die Stadt her, daß sie sich jenes Schutzes ungeachtet nicht lange würde halten können. Die Stadt hat einen sehr regelmäßigen schön gebaueten Platz, treibt einen großen Eisenhandel, und eine ansehnliche Schifffahrt nach der Havana. Die Stadt selbst hat einen doppelten Wall und einige Bollwerke. Kriegsschiffe können nicht in den Hafen einlaufen, sondern bleiben am Passaje, einem kleinen Strande, etwa eine halbe Meile von der Stadt. Drei Meilen von St. Sebastian liegt.

Irun, eine kleine schlecht gebauete Stadt. Eine Viertelmeile davon kömmt man an die Bidossoa, einem kleinen Fluß, der Spanien von Frankreich scheidet. Er ist wegen einer Insel berühmmt, die von dem pyrenäischen Friedenstraktate die Fasaneninsel hieß, jetzt aber nach der Zusammenkunft, welche Don Louis Mendez de Haroy Guzman, und der Cardinal Mazarin hier hatten, die Conferenzinsel heißt.

Der

Der fürchterlichen Berge ungeachtet sind wenig Gegenden in Spanien, man möchte beinahe sagen in Europa, so gut bewohnt, nach Verhältniß der Lage, als Biscaya und Navarra. Auf den höchsten Bergen sieht man alles mit Häusern und Hütten besäet, und in vielen Thälern liegen die Dörfer so nahe, daß man sie von einem zum andern absehen kann. Längs dem kleinen Flusse Ordunna von der Stadt dieses Namens an, die am Fusse des Berges Penna vieja liegt, zählt man über vierzig. Dieser Fluß entsteht aus vielen kleinen Bächen, die von dem genannten Berge und einigen andern herunterstürzen, und läuft nur sechs Stunden bis Bilbao. Auf diesem Wege hat er sehr viele Fälle, und ist daher gar nicht schiffbar.

Auf jedem Schritte dieses zwar schlechten Weges sieht man fast eine verschiedene Landschaft von unbeschreiblicher Schönheit. Beide Ufer scheinen der Sitz der Fruchtbarkeit zu seyn, und sind stark bewohnt. Die Einwohner haben die Fälle des Wassers zu nutzen gesucht, und solche durch Dämme vermehrt, die durch den Fluß gezogen sind, und allerley Mühlen, besonders zur Verarbeitung des Eisens, dabei angelegt.

Auf vielen Bergen wächst vortrefflicher Wein, vornämlich bei

Ordunna, und noch mehr bei Serraoß, einem schlechten Dorfe an der Küste, mitten zwischen Bilbao und St. Sebastian. Die Einwohner nennen diesen Wein zum Unterschied der übrigen Chacolin. Man muß sich wundern, daß er bei der bequemen Lage nicht nach Engelland verführt wird, wo man ihn statt des Champagners trinken könnte, von dem er viel ähnliches hat.

Die Weinstöcke sind nicht höher und stärker, als in Burgund und Montserrat, nämlich ungefähr drei Fuß hoch. Jeder ist an einen Pfahl gebunden. Außer dem Weizen und Wein sind viele Felder mit einer Art von niedrigem Flachse besäet, der sehr feine Faden giebt. Auch wird viel türkisches Korn gebauet, und unter das Brod gebacken. An Obst, Gartengewächsen und nützlichen Kräutern findet man allenthalben einen großen Ueberfluß auf den höchsten und wildesten Bergen giebt es die schönsten Wallnußbäume. Die Ochsen sind nicht groß, auch nicht häufig. Man hat aber eine unzählige Menge Ziegen, deren Käse und Butter man sich bedienet, wenig Schaafe, aber destomehr Schweine. Das Fleisch der letzten ist hier ganz vortrefflich, da ihre Nahrung aus den schönsten Eicheln und Wallnüssen besteht.

Holz ist im ganzen Lande überflüssig, weil die Spitzen der Berge insgemein dick damit bewachsen sind. Ein jeder hauet, so viel er braucht; damit es aber nicht zu sehr abnehmen möge, so ist die Gewohnheit eingeführt, daß alle Hausväter und erwachsene Männer an einem bestimmten Tage an den Ort gehen, wo sie das Holz gefällt haben. Ein jeder muß daselbst zweien Bäume pflanzen, die er zu dem Ende aus seiner Baumschule mitbringt. Wenn die Bäume gepflanzt sind, so tanzen sie sehr vergnügt um einen Schlauch mit Wein, leeren ihn aus, und gehen wieder nach Hause.

Die See versorgt die Gegend einige Meilen landwärts reichlich mit Fischen. Eine Art derselben, die zu Bilbao Angulas heißen, Ale, ist eines der besten Leckerbissen aus dem Ocean. Dieser Fisch ist weiß wie Milch, und so klein, daß man ein Paar Duzend davon mit einemmal in den Mund stecken kann. Man bäckt ihn in Del, und drückt Zitronensaft darüber. Man hat ihn in solcher Menge, daß er auch armen Leuten zur Speise dient.

Baretti, der doch ziemlich herumgereiset ist, weiß sich keiner Stadt zu erinnern,

die eine so angenehme Lage hätte, als Corunna und Bilbao.

Bilbao ist eine wohlgebaute Stadt, die etwa 20000 Einwohner hat. Verschiedene Kirchen und Häuser sind von Quadesteinen. Die Einwohner haben mehr öffentliche Spaziergänge mit hohen schattigten Bäumen, als sie gebrauchen. In

Orduña trifft man nichts vorzügliches an, als die reizende Lage, ob sie gleich die Hauptstadt der Provinz ist. Es sind hier wenige Häuser mit gläsernen Fenstern, da Bilbao hingegen keine andern hat, als solche.

Von Bilbao bis zu Pancorbo in Altkastilien geht nunmehr eine neue Landstraße, 17 Meilen lang, über eine beständige Kette von Bergen.

Bei Bilbao wächst der Apfelbaum ohne Kultur, und die besten Kastanien, zu Durango wachsen die besten Renettäpfel, zu Gordejuela wachsen die Arten Pfirschen, die man Paviás nennt, ohne geimpft oder gepflegt zu werden. Die hiesigen Wachteln sind die besten in Spanien. Hasen giebt's, aber keine Kaninchen oder Rehe. Ein großer Luchs, und Wölfe sind etwas seltenes, eben so auch die Bären, die in Leon und Astu-

Asturien sehr gemein sind, Füchse aber sind hier desto mehr.

Es giebt hier zwar Bettler genug, aber es sind fremde, keine Biscayer. Diese sind durchgängig arbeitsam, und ernähren sich in ihren kleinen Haushaltungen sehr gut. Der Reichere ist hier gegen den Aermern freundlich und wohlthätig, und wer Unschuld, Gesundheit und Fröhlichkeit fast allgemein ausgebreitet sehen will, muß nach Biscaya reisen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von Arragonien.

Je mehr man sich aus Altkastilien Arragonien nähert, desto besser findet man in manchem Betracht die Einwohner. Von Alcala bis Tortuera sahe Baretta keine einzige von den ekelhaften Bettlerinnen, welche die Provinz Estremadura durchstreichen, und ein Bildniß von einem Heiligen in der Hand halten, welches man küssen muß, man mag wollen oder nicht. Sein Wagen

ten Weibern umringt, sie verlangten aber nichts, sondern boten ganze Körbe voll Gefüßel, Gartengewächse und allerlei Eßwaaren an. Die Körbe hiengen am linken Arme, und zugleich spinnen sie, und damit hörten sie auch nicht einmal auf, wenn sie redeten, um ja keine Zeit zu verlieren. Sie waren zwar mehrentheils nur in groben wollenen Zeugen gekleidet, aber Alte und Junge hatten ein reinliches und gefälliges Aussehen. Die alten trugen wollene Mützen, und die jungen giengen in bloßen Haaren. Sie binden das Haar oben auf dem Kopfe zusammen, und lassen es in zween geflochtenen Zöpfen auf die Schultern herabhängen. Einige haben außer den silbernen Ohrringen und Halskreuzen auch noch silberne Schnallen.

In Tortuera sah ich, fährt er fort, ein Paar Guitarristen mit Musik und einem großen Gefolge vom Pöbel durch die Gassen gehen. Ich mengte mich unter sie, und vernahm, daß sie einem artigen Mädchen eine Musik bringen wollten. Die beiden, welche aufführten, fiengen also unter ihrem Fenster an, ihr Lob aus dem Stegereif zu besingen, und sagten ausnehmend viel von ihrer Schönheit und Tugend. Sie ließ sich aber nicht sehen, weil sie, wie einer
der

der Unwesenden scherzend sagte, nicht zu Hause war. Dies schreckte die Sänger nicht ab, sondern sie fuhren muthig fort, wechselsweise eine Seguedilla zu singen, und wenn einer etwa einen falschen Reim, oder hinkenden Vers machte, so lachten ihn die andern aus. Ich kann freilich nicht viel zum Lobe der beiden Sänger sagen, ich erwartete auch nichts besonders von ein Paar Leuten, die vermuthlich nicht einmal lesen konnten, indessen konnte ich mich nicht enthalten den guten Ausdruck ihrer Empfindungen und ihren fließenden Stil zu bewundern.

Eine Stunde nachher, als wir aus dem Dorfe Sused kamen, befanden wir uns auf einem Berge, von dem man eine weite Aussicht hat, und viele unfruchtbare Bergspitzen sieht, die eine hinter der andern hervorstechen. Nun sieht man

Die Stadt Daroca unten in einem angenehmen Thale liegen. Sie wird von einem kleinen Flusse durchschnitten, der die Gegend fruchtbar und reizend macht. Die vielen steilen Spitzen umher machen viele Abwechslung, und bilden eine malerische Landschaft. Die Stadt ist nur klein, aber nicht übel gebaut. Ich gieng in eine Kirche, darin der Segen gesprochen ward.

Auf

Auf dem Hauptaltare brannten wenigstens dreihundert Wachskerzen, und ein zahlreiches Chor von Musikanten machten unter der Orgel eine schöne Vokal- und Instrumentalmusik. Die Spanier sind in Ansehung der vielen unnützen Wachskerzen eben so schlechte Oekonomen, als die Italiäner. Sie verbrennen weit mehr Wachs, als das Land liefern kann. Bei dieser Musik hörte ich einen Kastraten singen, und fragte Jemanden neben mir, ob das ein Spanier oder Italiäner wäre! Ein Arragonier, hieß es kurz, so gut, als ich. Auf meine Frage, ob man denn auch hier, wie in Italien, die Knaben verstümmele? sagte er ferner, es sey hier eigentlich der Gebrauch nicht; man hätte aber an diesem Sänger in der Jugend wegen eines gewissen Zufalls im Hospital eine solche Operation vornehmen müssen. Seine Stimme, sagte er weiter, hat ihm Gönner verschafft, er hat sich dem geistlichen Stande gewidmet, und der Bischof des hiesigen Orts hat ihm eine gute Stelle als Kaplan gegeben. Er ist ein Licenciado, und läßt sich zuweilen an den Festtagen in den Kirchen hören.

Auf dem fernern Wege nach Saragossa trifft man öfters Stundenlang dürre unfruchtbare Gegenden mit nichts, als Rosmarin,
 Thy:

Thymian und anderm kleinen Gesträuche bewachsen, an, das nur zur Feuerung dienet. Die Schäferhunde, die ich bei den wandernden Heerden hier fand, sollen sich an den größten Wolf in den pyrenäischen Gebirgen wagen, und ihn in einem Augenblicke erdrücken. Sie sind sehr stark und hurtig. Sie sollen einem Menschen, der der Heerde entgegen kömmt, nichts thun, ihn aber anpacken, wenn er von hinten kömmt, wofern die Schäfer ihn nicht abrufen.

Bei dem Dorfe Carinena wächst ein Wein, Garnache genannt, der nach meinem Geschmacke der beste ist, den ich in Spanien getrunken. Der Ray Wein kann nicht schöner seyn.

Die Gegenden von Saragossa sind sehr angenehm, und besonders zur Zeit der Weinlese. Die Fruchtbarkeit der hiesigen Weinberge läßt sich nicht beschreiben. Niemals habe ich so große und schöngefärbte Trauben in solcher Menge gesehen. Die Freude in der Weinlese war auch hier merklich genug. Männer und Weiber schienen vergnügt, sangen und sprungen, wenn sie ihre gefüllten Körbe auf dem Kopfe forttrugen. Die Trauben sind von herrlichem

chem Geschmack. Der Wein davon ist zu stark und zu süß zum täglichen Gebrauche.

Saragossa hat zwei Kathedraalkirchen; die sogenannte neue hat ein berühmtes Marienbild, das unmittelbar damals vom Himmel gekommen seyn soll, als der Apostel Jakobus hier gepredigt, dem es auch Muth zugesprochen. Es steht in einer unterirdischen dunkeln Kapelle an einem marmornen Pfeiler, und heißt deswegen Sennora del Pilar. Die alte Kirche weist unter ihren Merkwürdigkeiten ein Krucifix, dessen Nägel jährlich wachsen. Fast alle Marienbilder in Spanien sind häßliche Gestalten. Die Stadt ist zum Theil wohlgebauet, und hat verschiedene schöne Straßen. Die Vornehmste darunter ist el Corso, wo der Adel an schönen Abenden spazieren fährt. Die Kutschen folgen eine der andern, und fahren gleichsam in Prozession fort auf und nieder. Die Anzahl der Einwohner soll sich auf 60,000 belaufen. Die Stadt liegt am Ebro, dem ansehnlichsten Flusse in Spanien. Sie hat vermittelst kleiner Fahrzeuge auf demselben eine leichte Verbindung mit der See, die nicht 40 Stunden davon entfernt ist. Die Stadt treibt daher einige Handlung. Nach Madrid wohnen in keiner Stadt so viel Adliche, und reiche
Leu-

Leute, als hier. Man zählt über 400 Equipagen. Jedoch halten sich hier nicht viel Grandes auf, weil diese Madrid vorziehen, so lange es ihre Einkünfte erlauben, daselbst zu leben.

Die Kirchen und andre Gebäude sind von alter, schwerer Bauart. Die Siegel auf den ersten haben reihenweise verschiedene Farben, und die Statuen vor dem Palaste des Vizekönigs sind mit verschiedenen Farben gleichsam illuminirt. In den Kirchen wird man von Bettlern sehr geplagt.

Das Königreich Arragonien ward den Mauren durch seine eignen Einwohner wieder entrissen. Es war die erste Provinz, die sich von denselben frei machte. Die Arragonier wählten sich selbst einen König, setzten aber eine Magistratsperson, el Justicia, die der königlichen Macht das Gegengewicht halten sollte, im Grunde aber mehr Macht hatte, als der König selbst. So bald die Könige sich mächtig genug fühlten, verringerten sie diese Macht, und König Philipp II. zerstörte sie auf einmal bei folgender Gelegenheit.

Dieser stolze und grausame König hatte einen Staatssekretär, Anton Perez. Dem gab er den Befehl, einen unruhigen Kopf,

der

der es mit des Königs Stiefbruder, Don Juan von Austria, hielt, aus dem Wege zu räumen. Perez mußte gehorchen, und der Mord ward durch gedungene Bösewichter in den Gassen von Madrid vollzogen. Als die Verwandten des Ermordeten erfuhren, daß Perez der Anstifter gewesen, belangten sie ihn vor dem ordentlichen Gerichte. Perez war in großer Verlegenheit. Auf einer Seite hatte ihm der König befohlen es niemals zu entdecken, daß es auf sein Geheiß geschehen, und auf der andern wollte der König dem Prozesse auch nicht Einhalt thun, ob es gleich nur ein Wort gebraucht hätte. Es wäre zu weitläufig, das harte Schicksal zu erzählen, das Perez während des Processes ausstehen mußte, der einige Jahre dauerte. Er kam ins Gefängniß, seine Güter wurden eingezogen, und seine Arme durch die Tortur verrenkt. Der König bekümmerte sich nicht um ihn, ob gleich der Unglückliche oft an ihn schrieb. Der königliche Beichtvater bat für ihn, und suchte das un menschliche Herz des Königs zum Mitleiden zu bewegen. Es half alles nichts. Nachdem Perez einige Jahre gefesselt, und viele Martern ausgestanden, fand er Gelegenheit, zu entweichen. Er kam nach Saragossa, wo ihn der Justicia,

der